

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Central-Organ des
Internationalen Entomologischen
Vereins E. V.

mit
Fauna exotica.




Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Durch die Post bezogen 4.50 Goldmark; bei direkter Zustellung vom Verlag für Deutschland und Oesterreich 5 Goldmark vierteljährlich. Mitglieder des Internationalen Entomologischen Vereins in Deutschland und Deutsch-Oesterreich zahlen vierteljährlich 8.75 Goldmark auf Postscheckkonto Nr. 48269 Amt Frankfurt a. M. Für das gesamte Ausland der gleiche Betrag u. 65 Pf. Auslandsporto = Mk. 4.40 oder entsprechende Währung.

Anzeigen: Insertionspreis für Inland (für Nichtmitglieder) die fünfgespaltene Petitzeile 20 Goldpfennig, Ausland entsprechend. Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vierteljahr 25 Zeilen oder deren Raum frei, die Uebersetzung kostet für Insekten-Material 5 Goldpfennig, für nicht entomologische Anzeigen 10 Goldpfennig.

Inhalt: Der Rückgang der Schmetterlingsfauna im östl. Westfalen und angrenzenden Gebieten. Von Rud. Berger, Bielefeld. Der Schwammspinner. Von A. U. E. Aue, Frankfurt a. M. — Zur richtigen Betonung der lateinischen Namen. Von Otto Meißner, Potsdam. Beiträge zur Lepidopteren-Fauna Südtirols. Von Franz Dannehl. — Auskunftstelle.

Der Rückgang der Schmetterlingsfauna im östl. Westfalen und angrenzenden Gebieten.

Von Rud. Berger, Bielefeld.

Der Artikel des Herrn H. Marowski, Berlin hat mich lebhaft interessiert. Auch hier im östl. Westfalen habe ich ähnliche Beobachtungen machen können.

P. machaon ist auch hier ein seltener Schmetterling geworden. Ich habe vor ca. 15 Jahren in einem Zuchtjahr Hunderte in meinen Raupenkästen gehabt. Der schöne, flinke Schmetterling, der nicht nur den Sammler, sondern jeden Naturfreund erfreut hat, ist rar und rarer geworden. Nicht, daß ihm das Futter fehlt, in der hiesigen Gegend finden sich noch heute große Felder Möhren. Auch der Schierling an Felddrainen ist noch sehr häufig. Ich möchte nicht glauben, daß der Sammler ihn selten gemacht hat. Auch die Witterung wird der Raupe, die ziemlich wetterfest ist, wenig geschadet haben. Ich möchte fast behaupten, daß die Vogelwelt gerade bei dieser Art tüchtig geräumt hat. Der gemeine Star, der in dieser Gegend sehr gern gesehen und stark geschützt wird, hat wohl bei der Vernichtung die Hauptarbeit geliefert. Sehr oft habe ich in früheren Jahren festgestellt, daß die Möhrenfelder scharenweise von Staren befallen wurden, und manches Räupchen wird den Weg des Vergänglichlichen gewandert sein.

Selten ist auch *Sph. ligustri* geworden. Auf den Ligusterhecken einsamer Bergstraßen fand ich früher in jedem Jahr zum mindesten einige Exemplare. Heute finde ich die störrische Raupe nur ganz selten oder gar nicht. Auch hier habe ich die kleine Sängervelt in Verdacht. Die Brutstätten in der Stadt werden von Jahr zu Jahr weniger, und so fand ich jetzt oft, daß die wenigen Laubhecken mehr wie sonst für Brutgeschäfte benutzt werden. Die Folge wird sein, daß gerade in der nächsten Umgebung tüchtig und intensiv aufgeräumt wird.

Sm. populi ist seltener geworden, weil dieser schöne Baum immer mehr verschwindet.

An den sonnigen Berghängen des Teutoburgerwaldes zwischen Bielefeld und Osnabrück fand ich vor ca. 10 Jahren noch sehr häufig *Arctia caia*. Heute gehört auch dieser Schmetterling zu den seltenen. Die Kost ist nicht schmaler geworden. Aber der Kuckuck ist häufiger ge-

wesen denn früher, und bekanntlich liebt dieser Vogel die „Langhaarigen“ sehr.

Auch *Macroglossa stellatarum* ist vollständig verschwunden. Die Labkrautranken sind in falscher Wut aus den Gärten und von den feuchten Hängen vollständig verschwunden und vernichtet worden. Ich entsinne mich noch gut eines guten Fanges vor ca. 15 Jahren. Acht Exemplare fand ich an einer allerdings ganz geschützten, ich möchte sagen vergessenen Stelle. Auch den Falter habe ich lange Zeit nicht wieder angetroffen.

1905 oder 1906 habe ich mehrere Male gehört, daß hierorts auf Kartoffelfeldern ein Exemplar *A. atropos* gefunden wurde. Seit der Zeit habe ich von einem Funde nicht wieder gehört. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich damals um verflogene Muttertiere handelte, die dann hier die Eier abgelegt hatten. Der Schmetterling ist hierorts immer selten gewesen.

Sph. pinastri habe ich trotz eifriger Suche nach 1910 nicht mehr gefunden.

In der Senner-Heide zwischen Bielefeld und Paderborn, vielen Altgedienten eine liebe Erinnerung an den großen Truppenübungsplatz, fand ich in früheren Jahren, besonders nach 1900, große Mengen *Saturnia pavonia*. Obwohl große Strecken Heide „kultiviert“ wurden, dürfte noch Futter ausreichend vorhanden sein. Aber der schöne Falter ist fast verschwunden. Ich habe geglaubt, daß sich dieser Schmetterling andere Gefilde ausgesucht habe. Aber bei meiner 14-Tagewanderung vor 2 Jahren durch die Lüneburger Heide, zwischen Hannover und Naturschutzpark Wilsede, habe ich auch nicht ein einziges Exemplar gefunden. Es scheint also, daß dieser Schmetterling in diesen Gebieten tatsächlich im Absterben begriffen ist. So könnte ich weiterfort noch viele Arten nennen, die ich lange Jahre nicht wieder gefunden habe.

Eine Frage taucht oft bei mir auf. Gäbe es eine Möglichkeit, diese oder auch andere Arten wieder heimisch zu machen? Der am besten gangbarste Weg wäre der, daß man aus gut besetzten Gebieten größere Mengen wegnimmt und dann hier aussetzt. Vielleicht äußern sich mal Mitglieder hierzu. Ich persönlich würde mir ein großes Vergnügen daraus machen, die hiesigen Plätze wieder zu besetzen, wenn mir von Seiten der Sammler gutbesetzter Zonen Exemplare, selbstverständlich zu treuen Händen, überlassen würden.

Denn letzten Endes haben wir heutigen den kommenden Entomologen gegenüber auch die Pflicht, nicht zu zerstören, eben durch Sammeln, sondern auch heimische Arten zu erhalten.

Ich denke hier an das schöne Dichterwort von Hermann Löns:

„Der Jäger soll nicht nur Jäger sein,
sondern auch Heger und Pfleger.“ —

Der Schwammspinner.

Vortrag des Herrn A. U. E. Aue,
gehalten am 1. 10. 25 im Verein für Insektenkunde
Frankfurt am Main.

(Schluß)

Herr A. d. Andres berichtete etwa folgendes: „Von Interesse dürfte die Art der Einschleppung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika sein. Es war im Jahre 1868 oder 1869, da entschlüpfen dem Professor L. Trouvelot im Staate Massachusetts einige von den zu Zuchtzwecken eingeführten Dispar-Raupen. Er machte das Publikum darauf aufmerksam und bat zugleich, leider aber vergeblich, um Vernichtung der Entwichenen. Nach 10 Jahren schon war die Art in der Nachbarschaft stark verbreitet, nach weiteren 10 Jahren sahen sich die Behörden genötigt, für die Bekämpfung Gelder zu bewilligen, und zwar bis zum Jahre 1899 im ganzen 1 Million Dollars. Nach günstigen Erfolgen wurde nun die Bekämpfung wieder aufgegeben, was starke Vermehrung und Verbreitung des Schädling zur Folge hatte, sodaß die Regierung erneut eingreifen mußte. Im Jahre 1906 bewilligte sie wiederum 300 000 Dollars. Die gestellte Aufgabe, die Bekämpfung von *Lymantria dispar*, wurde nunmehr in geradezu mustergültiger, ja bewundernswerter Weise durchdacht, und diese Arbeiten hatten zum Ergebnis, daß der Schädling in einigen Staaten in Schach gehalten und das Eintreten erster Schädigungen verhütet werden konnte. — Wenn auch, wie schon dargelegt wurde, das Weib sehr träge ist, so hindert das die Ausbreitung der Art dennoch nicht, da man festgestellt hat, daß die Weiber sich durch den Wind verwehen lassen; das gleiche ist bei den jungen Raupen der Fall, die, wie man beobachtete, auf diese Weise bis zu 48 km weit entführt wurden. Endlich kommt auch noch Fernverschleppung der Eierhaufen an allen möglichen Pflanzen in Betracht. — Die Entwicklung vollzieht sich in Amerika etwas frühzeitiger als in Europa; die Flugzeit fällt in die Zeit von Mitte Juli bis Mitte August. — Zur Bekämpfung verwendet man hauptsächlich Arsenpräparate, am besten Bleiarsenat, da die Raupe gegen andere Arsenpräparate ziemlich widerstandsfähig ist.“ — Was die Einführung von Parasiten betrifft, so bemerkte der Diskussionsredner auf Grund eigener Erfahrungen anlässlich der von ihm geleiteten Transporte solcher Schmarotzer-Insekten nach Aegypten, daß sie in besondere Kühlkammern des Dampfers verbracht und so auf Eis transportiert wurden. Vor dem Aussetzen der Parasiten ins Freie müsse man ihre Entwicklung genau studieren, alle Hyperparasiten, die also wieder in den Parasiten selbst schmarotzen, ausscheiden, usw. „In vielen Fällen gelingt die Einbürgerung nicht oder erfordert eine ziemlich lange Zeit. In Amerika wurde das Gelingen der Einbürgerung gewisser Parasiten nach Howard erst nach 20 bis 30 Jahren festgestellt. Am besten hat sich die Einführung von Ei-Parasiten bewährt, und zwar wurde *Schedius kuvanae* Howard aus Japan und *Anastus bifasciatus* Fonsc. aus diesem Lande und aus einigen Teilen Europas eingeführt. Letzere Art hat

nur eine Generation und überwintert als ausgewachsene Larve in den Eiern des Schwammspinners, während *Schedius kuvanae* mehrere Generationen hat und als Imago überwintert. Von *Anastus bifasciatus* wurden im Laufe der Jahre nicht weniger als 54 345 139 Exemplare ausgesetzt; er hat sich als ein großer Bundesgenosse im Kampfe gegen den Schwammspinner gezeigt, der imstande ist, 35% der Eier auf einem großen, vom Schädling befallenen Gebiete zu parasitieren. *Schedius kuvanae* wurde aus einigen importierten Imagines Jahre hindurch im Laboratorium fortgezüchtet, und 20 799 537 Stück konnten kolonisiert werden. Diese letzten Daten sind einer soeben im *Journal Agric. Research* erschienenen Arbeit von S. S. Crossman entnommen und zeigen deutlich, welcher ungeheuren Arbeit es bei dieser Art von biologischer Bekämpfungsweise bedarf, um ans Ziel zu kommen, sie zeigen aber auch, mit welcher Ausdauer und Großzügigkeit diese Aufgaben in den Vereinigten Staaten angepackt und durchgeführt werden.“ — Endlich führt der Redner noch an, daß Professor Reh in der neuesten Auflage seines Handbuchs für Pflanzenkrankheiten den Namen „Gipsy-Moth“ mit „Gipsmotte“ verdeckelt hat. — Hinsichtlich der Parthenogenese hat Andres gleiche Resultate, wie man sie bei *dispar* beobachtet hat, bei *Orgyia dubia* Tausch erzielt. Auch hier handelt es sich um einen Falter, dessen Weiber mangels entwickelter Flügel in der Ortsbewegung stark gehemmt sind.

Herr Boldt führte aus: „Der Herr Vortragende hat mit besonderem Nachdruck die Indolenz und übergroße Trägheit der weiblichen Falter des Schwammspinners hervorgehoben, sodaß man denken könnte, die Weibchen würden sich aus eigenem Antrieb überhaupt nicht zum Fliegen aufraffen können und stets sitzsaam zu Hause hocken. Soweit das Tagleben des Falters in Betracht kommt, trifft das auch offenbar zu. Einen anderen Anstrich bekommt das Sittenbild dieses Falters jedoch, wenn man sein Nachtleben inspiziert. In Ostpreußen, wo der Schmetterling als permanenter Obstschädling in keinem guten Renommee steht, habe ich oft beobachten können, daß die Weibchen nach Einbruch der Dunkelheit lebhaft in den Gärten hin- und herschwirrten, so daß wir Jungens oft mit der Mütze in der Hand hinter den Tieren hergesprungen sind. — Wir haben uns auch stets an dem schönen Aussehen der in großen Herden an den Stämmen der Obstbäume mit Vorliebe unter Astgabeln sitzenden Raupen ergötzt, sie in die Hand genommen und gestreichelt, wofür sie sich durch Erzeugung eines angenehmen Juckens in der Hand prompt erkenntlich zeigten. Die Raupen zeichnen sich durch ganz besondere Zähigkeit und Anspruchslosigkeit aus. Bei der Aufzucht eines Geleges in einem Einmachglas habe ich einmal die Tiere so schlecht behandelt, wie es schlimmer nicht mehr zu machen ist. Die Raupen lagen tagelang ohne Futter in mehreren Lagen auf einer Kotdecke von 2 cm übereinander. Es ging keine zu Grunde. Wo hätte man anderen Raupen, die selbst bei sorgsamer Behandlung kaum in Gläsern zu ziehen sind, eine solche Behandlung bieten dürfen? — Es mag noch zu erwähnen sein, daß der Falter, je nach dem Vorkommen in den verschiedenen Gebietsteilen, dort auch verschiedene Futterpflanzen zu bevorzugen scheint. In Ostpreußen sind es hauptsächlich die Aepfelbäume und dickstämmige Weiden, die er in Massen befällt. In Mitteldeutschland soll er ja wohl stellenweise Coniferen bevorzugen: hier in unserer Gegend ist es aber die Eiche, an die er sich mit Vorliebe hält. In felsigen Taunuslichtungen habe ich die Raupen oft von Eichengebüsch geschüttelt, auch die Puppen in Anzahl in den Rissen und Spalten der bröckeligen Felsen gefunden.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1925/26

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Berger Rudolf

Artikel/Article: [Der Rückgang der Schmetterlingsfauna im östl. Westfalen und angrenzenden Gebieten. 157-158](#)